

17. Juni 1916

will.

Sechzigster Jahrgang.

Samstag, 17. Juni 1916.

Frankfurter Zeitung

tor Handelszeitung.)

und Handelsblatt.

(Neue Frankfurter Zeitung.)

Ami Nansa 5940, 5941, 5942, 5943.

Begründet von Leopold Sonnemann.

Für Anzeigen: Amt Fernzimmer 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen
 Kolonialzeitung 60 J. Abendsbl. 75 J.
 Reklaman. 2 - Abendsbl. 2.50.
 Familienanzeigen 1. - Platz u.
 Daten-Vorschritten ohne Verbind-
 lichkeit. - Anzeigen nehmen an:
 Unsere Expeditionen in Frankfurt
 a. M.: Gr. Eschenheimerstr. 33/37,
 Mainz: Schillerpl. 3. Berlin: Mau-
 straße 16/18. Dresden: Waison-
 hausstr. 25. München: Fürststr. 5.
 Offenbach: Bieberstr. 34. Stutt-
 gart: Poststraße 7. Zürich: Nord-
 straße 62. Unä. übrig. Agentur.
 u. d. Annonc.-Expedit. Ferner in
 New York: 20 Broad Street.
 Verlag u. Druck der Frankfurter
 Societäts-Druckerei G. m. b. H.
 Postcheckkonto Frankfurt (Main) 4430.

Die Politik der belgischen Regierung.

F. S. Brüssel, im Juni.

In der Pariser „Revue des Deux Mondes“ veröffentlichte Albert de Bassompierre, Direktor im belgischen Ministerium des Auswärtigen, Aufzeichnungen über die Nacht vom 2. auf 3. August 1914. Er sagt darin:

„Seit Jahren war das Problem, daß Belgien beim Ausbruch eines europäischen Krieges zwischen die Garantemächte seiner Neutralität gestellt werden würde, im Ministerium des Auswärtigen sorgfältig studiert worden. Wir hatten versucht, uns alle möglichen Verletzungen unserer Neutralität auszubedenken und jede zu prüfen, indem wir uns fragten: Welches wäre in diesem besonderen Fall die Haltung, welche uns unsere Pflicht gegen uns selbst und gegen Europa auferlegte. Es waren Noten niedergeschrieben worden, die das Ergebnis dieser Studien zusammenfaßten. Sie faßten, als reine Hypothese, die Neutralitätsverletzungen von allen unsern Nachbarn ins Auge, die Garantien einbegriffen, welche heute mit uns kämpfen. Sie bemühten sich, unserer Regierung die Richtlinien für den Tag der Gefahr zu zeichnen. Wenn diese Noten, welche in der letzten Juliwoche 1914 feierlich wieder gelesen wurden, eines Tages veröffentlicht werden, so werden sie den vollen guten Glauben und die vollkommene Ehrlichkeit Belgiens beweisen.“

Der hohe belgische Beamte verrät hier, daß er ein Geheimnis besitze und hat damit schon dessen Hälfte verraten. Aus seinen Geständnissen geht jedenfalls das eine hervor, daß die belgische Regierung sich längst mit dem drohenden Weltkrieg beschäftigt. Sie hatte sogar jene Fälle erwogen, in denen „unsere korrekte Haltung schwer in sicherer, schneller Weise zu bestimmen gewesen wäre“. Sie konnte sich also einen Fall der Neutralitätsverletzung vorstellen, in dem es nicht leicht war, den Feind zu wählen. Wie sie in diesem Falle gehandelt hätte, wird in den geheimnisvollen Noten wohl niedergelegt sein. Darum wäre es nicht unerwünscht, wenn die Noten veröffentlicht würden. Die Regierung, was Belgien im Falle einer gleichzeitigen Neutralitätsverletzung durch zwei Großmächte getan hätte, an der sich die einfachen Staatsbürger den Kopf zerbrechen, ist darin wohl gelöst worden. Wie dem auch sei, für die geschichtliche Betrachtung ist durch Herrn de Bassompierre die Tatsache geliefert worden, daß die belgische Regierung sich vor dem Krieg alle denkbaren Verwicklungen überlegt hatte, somit auch jene, die tatsächlich eingetreten ist. Ihre rasche Parteinarahme war also kein Augenblicksentschluß, kein plötzliches überwältigendes Aufwallen eines verletzten Ehrgefühls, sondern das Ergebnis langer Erwägungen. Dabei ließe sich freilich noch immer der Ehrenstandpunkt, der sich ausschließlich auf die Erfüllung der alten Verträge beruht, rechtfertigen, aber nur unter der Bedingung, daß die militärischen Operationen vom Geiste wahrer Neutralität geleitet waren. Das ist nun der schwache Punkt in der These des Kabinetts Broqueville. Zwar wird im belgischen Graubuch und in dem amtlichen Bericht über die Kriegsführung von August bis Ende Dezember 1914 der Verlauf der Vorgänge noch so dargestellt, als ob man in der Tat nur die Neutralität im Auge gehabt hätte. Aber man kann erstens nachweisen, daß die Belgier rein diplomatisch ihre Neutralität schon am 4. August, also am Tage der deutschen Grenzschreitung, aufgaben, und zweitens, daß die militärischen Vorbereitungen bei aller Sorge um den neutralen Schein doch schon auf einen Koalitionskrieg mit den Garantemächten eingestellt waren. Bei der Kritik dieser Politik kann man rein sachlich geltend machen, wie unrecht es war, sofort entschieden Partei zu nehmen. Die Belgier selbst haben außerdem Anlaß genug, sich ernstlich mit dem Kabinetts Broqueville über die mangelhafte Ausführung der einmal eingeschlagenen Politik auseinanderzusetzen. Das Parlament hatte die Verteidigung der Neutralität gebilligt. Es trägt also seinen Teil der Verantwortung. Die daran sich anschließenden militärischen Operationen waren jedoch ausschließlich Sache der im Amt stehenden Regierungsmänner.

Die Beweisführung der belgischen Regierung zielt auf die Erweckung des Anscheins ab, daß Belgien in seiner neutralen Gesinnung vor dem Morgen des 4. August, dem Zeitpunkt des deutschen Einmarsches nicht das Geringste getan hatte, was einer Parteinarahme glich. Allein die tatsächliche deutsche Grenzüberbreitung habe die Entschlüsse bestimmt. Wir wissen nun durch Herrn de Bassompierre, daß es sich nur um die Entschlüsse selbst, nicht aber um die darin getroffene Stellungnahme mehr handelte. Die Verantwortung des Kabinetts Broqueville wird damit aber nur um so schwerer. Die Darstellungen, welche im belgischen Graubuch von den diplomatischen Vorgängen gegeben werden, sind in der Tat entweder furchtbar naiv oder scheinen nur zur späteren äußerlichen Rechtfertigung geführt worden zu sein. Weder dieser Ratetät noch der Maskierung durfte ein Staatsmann sich in dem drohenden Weltkrieg schuldig machen.

Am 2. August, abends 7 Uhr, stellte Deutschland in Brüssel die Forderung zum Durchmarsch. Es ist schwer, einen derartig gewichtigen Schritt, doppelt gewichtig nach dem der Krieg mit Rußland schon ausdrücklich erklärt war, und nach den englischen Anfragen in Berlin und Paris für bloßen Bluff zu halten. Für jeden Verständigen hat der Schritt die Voraussetzung, daß bei der Ankündigung auch bereits die militärischen Vorbereitungen zur Ausführung eingeleitet sind. Ebenso selbstverständlich ist es, daß der ungeheure militärische Apparat Deutschlands nicht jeden Augenblick wieder umgestellt werden kann, wenn er einmal in bestimmter Richtung in Bewegung gesetzt worden ist. In ihren Beratungen während der Nacht vom 2. auf 3. August durften die belgischen Regierungsleute sich also keiner Täuschung mehr hingeben. In ihrer Antwort auf die deutsche Note sagten sie auch deutlich, daß sie zum Widerstand entschlossen seien. Darnach mußt sie also, da sie nun einmal das Interesse ihres Landes im Widerstand erblickten, sofort alle militärischen Vorbereitungen treffen, um ihren Widerstand möglichst erfolgreich zu machen. In der Natur der Sache lag es auch, daß man von dem eingenommenen Standpunkte aus sofort die Garantemächte anrief, um sich über die militärischen Operationen zu verständigen. (Umsomehr, als die belgische Regierung die bekannten „Conventions Anglo-Belges“ für bedeutungslos erklärt.) Statt dessen, beschloß der Ministerrat am 3. August, 12 Uhr mittags, die Garantemächte nicht anzurufen. Der französische Gesandte hatte dem Minister des Auswärtigen noch formell die sofortige Hilfe Frankreichs angeboten, wenn der Ruf erginge. Aus einer Mitteilung des englischen Gesandten an Sir Edward Grey vom gleichen Tage, wissen wir, daß diese Hilfe die Entsendung von 5 Armeekorps bedeutete hätte. (Das belgische Graubuch verschweigt merkwürdigerweise diese Einzelheit, wohl mehr vor den Belgiern als vor dem Auslande; außerdem hat die belgische Regierung sie vor kurzem schwächlich dementiert.) Die belgische Regierung nahm diese abwartende Haltung ein, da noch kein „fait de guerre“ eingetreten war. Allerdings hat König Albert am 3. August (zu welcher Stunde wird nicht gesagt) an König Georg telegraphiert, um England zu einer „Diplomatischen Intervention“ für Belgiens Neutralität zu veranlassen. Die unmittelbare Folge dieses Telegrammes war das englische Ultimatum an Deutschland, das jedoch erst am 4. August, also nach dem tatsächlichen Einmarsch der deutschen Truppen, in Berlin abgegeben wurde. Warum hat die belgische Regierung diese nicht ganz klare Handlungsweise einem raschen formellen Appell an die Garantemächte vorgezogen? Oder hat König Albert eigenmächtig sein Telegramm abgeschickt? Man kann sich vorstellen, daß das englische Ultimatum noch am 3. August, also vor der tatsächlichen Grenzüberbreitung, in Berlin gewesen wäre, wenn die belgische Regierung sich nicht auf das Abwarten der „Kriegstatfache“ verlegt hätte. Man mag nun diesem Umstande keine zu große Bedeutung beilegen. Aber für Leute, die angeblich vor den ungeheuren Ursachen des Krieges die Augen geschlossen hatten und nur nach dem Geräusch der marschierenden Truppen hinhörten, muß sie ihre Wichtigkeit haben. War die öffentlich bekannte Auffassung der belgischen Regierung die richtige, dann mußte der Anruf der englischen Intervention schon sofort nach dem Einlaufen des deutschen Ultimatus erfolgen. Im übrigen hatte Grey dem belgischen Gesandten in London ebenfalls schon am 3. August gesagt, daß England um Belgiens willen in den Krieg eingreifen werde. Und am 4. August erhielt die belgische Regierung in Brüssel die englische Aufforderung zum „Widerstande mit allen möglichen Mitteln.“ Auf jeden Fall hat die belgische Regierung volle 24 Stunden vergehen lassen, um den Ruf an die Garantemächte zu erheben. Dann freilich fordert sie sofort eine „action concertée et commune“ und erklärt, Belgien übernehme die Verteidigung seiner festen Plätze.

Die Erörterung beschränkt sich hier auf die Frage, ob die belgische Regierung von ihrem eigenen Standpunkte aus vollkommen zweckmäßig gehandelt hat. Wir folgen dem amtlichen Bericht der belgischen Heeresleitung über die militärischen Operationen im Jahre 1914.

Die erste militärische Maßnahme war die am 29. Juli erfolgte Einberufung von drei Militärglassen. Das bedeutete die Erhöhung der Truppenmacht auf den „erhöhten Friedensfuß“. Am 31. Juli abends 7 Uhr erging der Mobilisierungsbefehl, also ungefähr zur Zeit der Kriegserklärung an Rußland.

In Friedenszeiten war das belgische Heer in folgender Weise über's Land verteilt:

1. Division in Gent (Ost- und Westflandern),
2. Division in Antwerpen (Festung),
3. Division in Lüttich (Lüttich u. Prov. Limburg),
4. Division in Namur (Namur u. Charleroi),
5. Division in Mons (Hennegau),
6. Division in Brüssel.

Die Kavalleriedivision hatte ihr Hauptquartier in Brüssel. Nach diesem Verteilungsplan war also die 1. Division gegen eine englische Landung, die 3. in Lüttich gegen einen deutschen Einmarsch gewendet. Die 4. und 5. Division in Namur und Mons hüteten die Grenze gegen Frankreich. Diese Divisionen sollten den ersten Stoß aushalten, um Zeit zu gewinnen, den Rest der Armee heranzuführen.

In der Nacht vom 3. auf 4. August, heißt es im Bericht, wurde die Sicherheit gewonnen, daß die deutschen Truppen sich mit Gewalt einen Weg durch Belgien bahnen würden. Demgemäß werden die Anordnungen getroffen, um den Durchzug der Deutschen zu erschweren durch Zerstörung der Eisenbahnen usw. „Die Militärgouverneure der Provinzen werden benachrichtigt, die Bewegungen der französischen Truppen auf belgischem Boden nicht mehr als Neutralitätsverletzungen zu betrachten.“ Die Divisionen von Gent, Antwerpen, Mons und Brüssel werden nach Osten transportiert und diese Konzentration ist bereits am folgenden Tag beendet. An und für sich braucht man sich über diesen Aufmarsch nicht zu wundern. Denn er ist nur eine Folge des am 4. August ergangenen öffentlichen Anrufs der englischen und französischen Hilfe, in dem „une action concertée et commune“ empfohlen war. Aber man darf die Frage stellen, ob das Eisenbahnmateriale am 3. August noch so verteilt war, daß es auch umgekehrt den Transport der Lütticher Division nach Flandern oder nach dem Hennegau so rasch gestaltet hätte. In der Tat verrät eine andere Stelle des amtlichen Berichts, daß man schon am 2. August die Ueberzeugung hatte, der deutsche Einmarsch würde sich nicht auf das rechte Maasufer beschränken, sondern das Maasal zur Achsenrichtung nehmen. „Des forces très supérieures en nombre à l'armée belge vont donc traverser la Belgique.“ Die belgische Heeresleitung weiß das ungünstige Verhältnis sogar zahlenmäßig anzugeben. Die mobile belgische Feldarmee zählte 117 000 Mann, dazu 18 500 Freiwillige. Vor sich aber erwartete dieses Heer 7 deutsche Armeekorps, 300 000 Mann. Wir lassen dahingestellt, ob diese Angabe richtig ist, aber es kommt hier vor allem darauf an, wie sich die Belgier den deutschen Vorstoß vorstellten, und in ihren Vorstellungen war ihre Schwäche deucht, daß sie unmöglich an erfolgreichem Widerstand denken konnte. Hier ist übrigens die Vorstellung zu bekämpfen, als ob die Division von Namur nur gegen Frankreich gerichtet gewesen wäre. Die Tatsachen haben bewiesen, daß ihr Standort sie ebenso gut zur Verwendung gegen Deutschland bestimmte.

Am 6. August ist die Aufstellung des belgischen Heeres, mit Ausnahme der in Lüttich und Namur stehenden Divisionen, in dem Raume nördlich Namur—Berwez—Ware—Löwen—Tirlemont vollendet. Die Lütticher Division steht im Begriff, sich dem versammelten Hauptheer anzuschließen. Die Verteidigungslinie bildet das flüßchen Gette, vor dem die Kavalleriedivision steht. Der Generalstab hatte beschlossen, in diesen Stellungen in Beobachtung zu bleiben, bis der Zusammenschluß mit den französischen und englischen Kräften erfolge. Von einem selbständigen Angriff auf die Deutschen hielt ihn die oben schon hervorgehobene Minderzahl seiner Truppen ab. Die englische und französische Hilfe kommt jedoch nicht. Die Belgier liefern einige Kämpfe, die nach ihrer Darstellung günstig für sie verlaufen. Am 18. August aber beschließen sie, da eine deutsche Umgehung nach Norden droht, da sie ferner nach ihrer Angabe 11 deutsche Korps gegenüber haben, sich nach Antwerpen zurückzuziehen. Ueber die versprochene französische Hilfe brüht sich der belgische Heeresbericht etwas unklar aus: Die 5. französische Armee „sollte“ am 19. in der Gegend von Philippville (südwestlich von Dinant) ankommen, war aber von einer deutschen Armeegruppe bedroht. „Was die englische Armee betrifft, so kam sie in diesem Augenblick bei Maubeuge an; ihre Kavalleriedivisionen allein hatten die Ausladung beendet; die Armee sollte am 22. August vielleicht, aber sicher am 23. sich in Bewegung zu setzen bereit sein.“

Der belgische Bericht stellt also in seinen Berichten rein sachlich fest, daß er auf die französische und englische Unterstützung nicht zählen konnte und das Feldheer darum nach Antwerpen zurückziehen mußte. Dieser Rückzug war am 20. August vollendet und am gleichen Tage rückten die Deutschen in Brüssel ein. Von der Verbindung mit den Verbündeten abgeschlossen, setzten die Belgier sich nunmehr die Aufgabe, „eine möglichst große feindliche Truppenstärke auf sich zu ziehen.“

Die Geschichte wird einst genauer sagen, wieviel deutsche Truppen Ende August und in der ersten Septemberhälfte vor Antwerpen in Beobachtung lagen. Jedenfalls hielten die Belgier, die Situation für günstig, um am 26. und 27. August einen Ausfall aus dem Antwerpener Festungsraum zu wagen. Der Ausfall scheiterte jedoch an „dispositions défensives déjà fortement organisées.“ Außerdem waren die Schlachten an der Sambre und bei Mons beendet, welche die deutschen Hauptkräfte in Belgien beschäftigt hat-